

Hermann Levis Vorliebe für Mozart

Als Leser von Hermann Levis Biografie, tritt der berühmte Wagner-Dirigent nicht nur als Komponist auf, sondern in den späten Lebensjahren als feinsinniger Literaturübersetzer aus dem Französischen. Er hat aber auch sehr gekonnt Libretti der Mozart'schen Da-Ponte-Opern neu übersetzt und dabei vokalerhaltend gearbeitet, um den Sprachrhythmus des italienischen Originals ins Deutsche weitgehend zu übertragen.

Interessanterweise gibt es aber auch in seiner Lebensgeschichte biografische Bezüge zu Mozart, die sich besonders gut in Mannheim verorten lassen.

Seine Mutter Henriette Levi, geb. Mayer, wird ihrem Sohn Hermann auch Noten von Mozarts Werken hinterlassen haben. Frithjof Haas schreibt dazu in seiner Levi-Biografie „Zwischen Brahms und Wagner“: „Henriette muß eine tüchtige Pianistin gewesen sein. Sie pflegte regelmäßige Hausmusik und besorgte die musikalische Erziehung ihrer Kinder.“¹ Die Musikalienhandlung Karl Ferdinand Heckel wurde am 19. Okt. 1821 in Mannheim gegründet. Zu dieser Zeit war Henriette Mayer, die spätere *Frau Rabbiner Dr. Benedikt Levi*, wohnhaft in G 2, 19/20 in Mannheim und vierzehn Jahre alt.

Die Anfänge in Mannheim -

Der Urururgroßvater Elias Hayum und das Haus zur Stadt Cöln

Interessant ist dazu, dass Hermann Levis Urgroßvater **Gottschalk Mayer** und dessen Bruder Ignaz, zuvor Isaak, schräg gegenüber von Mozarts letzter Mannheimer Bleibe in F 3, 5 aufwuchsen, nämlich im Haus G 2, 19/20. Gottschalk und Ignaz Mayers Großvater, der Hof- und Milizfaktor **Elias Hayum** (1709 in Augsburg-Pfersee – 26. Mai 1766 in Mannheim), hatte das Haus „zur Stadt Cöln“ im 48. Quadrat No. 5 (heute G 2, 19/20) am 09. Sept. 1751 für 3.580 fl. erworben. Das Haus lag an einer Straße, in der Juden keine Gebäude erwerben durften. Am 29. April 1758 bewilligte Kurfürst Karl Theodor den Erwerb gegen eine jährliche Abgabe von 25 fl. an das Carl-Borromäus-Hospital und erließ die Einschränkung, dass bei den Gottesdiensten im Haus zur Stadt Cöln in der dortigen Privatsynagoge, die sich Elias Hayum hatte erbauen lassen, kein Rabbiner mitwirken dürfe. Die zehn Beter, die täglich zum Gottesdienst kamen, mussten alle Mannheimer Schutzjuden sein. Außerdem wurde Elias Hayum gestattet, im Haus eine Judenschule zu errichten, die als „Stuttgarter Schule“ bekannt wurde.²

Am 03. Juni 1760 wurde der Erwerb des Hauses offiziell bestätigt, doch schon fünf Jahre später sollte die Elias Hayum'sche Klaus wieder aufgehoben werden.

1 Haas, Frithjof, Zwischen Brahms und Wagner – Der Dirigent Hermann Levi, 1995, Zürich/Mainz, S. 16

2 Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937

Der Kurfürst wollte sie nur weiterbestehen lassen, wenn Elias Hayum, außer der jährlichen Abgaben von 25 fl. an das Carl-Borromäus-Hospital, auch noch 25 fl. pro Jahr an das Waisenhaus St. Michael abführen würde. Außerdem wollte er die Zahl der Beter bei den Gottesdiensten auf sechs Personen reduzieren, was bedeutet hätte, dass kein Gottesdienst mehr stattfinden würde, denn der schreibt zehn jüdische Männer vor. Elias Hayum wendete sich erneut an den Kurfürsten Karl Theodor. Er überwies der Generalkasse eine „zulängliche Recognitionsleistung“ in Höhe von 3.000 fl. Am 10. April 1766 erließ der Kurfürst Karl Theodor folgendes Reskript ergehen:

„Ihre Churfürstliche Durchlaucht erinnern sich zwar gnädigst, welchergestalten die dem Hof- Factorn Juden Elias Hayum verliehene Concession einer Jüdischen Hausschul oder sogenannten Claus per Rescriptum vom 26. Septembris im vorigen Jahr beschränket worden; In Massen aber Höchst dieselbe nunmehr auf anderweit eingekommene unterthänigste Vorstellung desselben und gegen die von ihm wirklich zur General Cass überhaupt verfügte zulängliche Recognitionsleistung näher bewogen worden sind, jene Concession in der Mass zu erweitern, dass nicht allein gemelter Elias Hayum sondern nach dessen Ableben auch sein Sohn Mayer Elias in der Wohnung eine Schul oder Claus halten, darzu die nach jüdischem Gebrauch erforderliche Zahl à Zehen Personen, samt einem Vorsinger und Schul Diener gebrauchen, des ends sie willkührlich annehmen und abschaffen dәрffen, diese Leuthe auch in wehrender Zeit jener Verrichtung des Schutz- und sonst dergleichen Gelds befreyet seyn, hingegen wan Handelschafft und sonstiges Gewerb treiben, dafür die ermessliche Schatzungs Gebühr entrichtet übrighens genannte Impettrantische Vatter und Sohn noch furterhin alljährlich Zwanzig Fünf Gulden an dahiesiges Hospital entrichten sollen; So wird ein und anderes der Chur Pfälzischen Regierung zur Nachricht auch weiters nöthigen Verfüg – auch Beobachtung gnädigst unverhalten.“³

Elias Hayum war 1759 „in Ansehung des bei der zur Reichsexekutionsarmee gestellten Kriegskontingents (während des Siebenjährigen Kriegs) und bisheriger guter und richtiger Lieferung sich erworbenen Verdienstes, auch zugesicherten Beeiferung“ das Hof- und Milizfaktorpatent ausgestellt worden und auch 1777 wurde „seiner in letzten Kriegsjahren sowohl, als in anderen Aufträgen allenthalb betätigter Treue und Geschicklichkeit, auch anderer ersprieslicher Dienste“gedankt.⁴

Mayer Elias, Vater von Gottschalk Mayer

Dadurch war der Fortbestand der Elias-Hayum'schen Klaus gesichert und ging an den Sohn **Mayer Elias** über. Mayer Elias wurde um 1735, wahrscheinlich in Stuttgart geboren, als Sohn des aus Augsburg-Pfersee stammenden Elias Hayum und der Frankfurterin Jütle (Judith), geb. Schloss. Elias Hayum war damals in Stuttgart neben Joseph Süß Oppenheimer (1698 in Heidelberg – 1738 in Stuttgart) als Hoffaktor tätig, verließ aber die Stadt mit Frau und Kind als Joseph Süß Oppenheimer dort in Ungnade gefallen war und ließ sich in Mannheim nieder, wo er in Diensten des Kurfürsten Karl Philipp (04. Nov. 1661 in Neuburg a. d. D. - 31. Dez. 1742 in Mannheim) stand.

³ Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937

⁴ Rosenthal, Berthold, Heimatgeschichte der badischen Juden, 1927, S. 122

Seine Zukünftige war die ungefähr gleichaltrige Judith (Judle), Tochter des Hamburgers Gottschalk Kohen, dessen Vorfahr wiederum aus Worms stammte. Durch ein kurfürstliches Reskript wurde nun in Ansehung „des bei dero zur Reichs-Executions-Armee gestellten Kreiskontingenten in bisher gut- und richtiger Lieferung sich erworbenen Verdiensten auch zugesicherter fernerer Beeiferung“ Mayer Elias das Hof- und Milizfaktorpatent verliehen.⁵

Mayer Elias trat nach Beendigung der damals für die männliche Jugend obligatorischen religiösen Studien in das Geschäft seines Vaters ein. Bereits am 26. Nov. 1753 informierte die Hofkammer den Mannheimer Stadtrat über die Schutzannahme für Mayer Elias. Am 1. Sept. 1754 leistete er den Bürgereid und muss wohl auch in dieser Zeit geheiratet haben. Leopold Löwenstein schreibt in *Geschichte der Juden in der Kurpfalz* dazu: „Die jüdische Bevölkerung bestand 1761 aus 225 Familien, welche sich folgendermaßen zusammensetzte: „18 wohlhabigste als Factores, 20 Rabbiner und deren Witwen, 12 von der Michael Mayischen und 12 von der Elias Hayums Klaus, 12 concessionsmässig befreite, 11 zum Hospital gehörige, 18 elternlose und verwitwete Personen, 107, die das ganze Schutzgeld zahlen und 15 Witwen, die das halbe zahlen.““⁶ Dem gegenüber standen fast 26.000 christliche Mannheimer.

Leopold Löwenstein gibt Auskunft über die Verhältnisse in der jüdischen Gemeinde: „Als Vorsteher in Mannheim zeichnen 1761: Elias Hayum, Samson Hirsch, Michael Flesch, Gabriel Michael May, Mayer Ullmann und Säckhel Levi. An dieselben erging am 2. November von der städtischen Polizeikommission der Befehl, eine Liste aller derjenigen Personen anzufertigen, die in den 3 privilegierten Klausen inkorporiert sind. Die Liste wurde aufgestellt und ergab für die Lemle-Moses'sche Klaus 15, für die Michael May'sche 11 und für die Elias Haium'sche 13, im Ganzen 39 Familien mit 111 Kindern. Diese 39 Familien zahlten an Schutzgeld und Schatzung 325 fl. 48 kr.; die Klausrabbiner waren konzessionsmässig von Abgaben befreit. Nun hätten aber diese 39 Familienoberhäupter nach einer vom Stadtrat aufgestellten Liste, mindestens 805 fl. 48 kr. zahlen sollen, wenn nämlich die Berechnung aufgestellt wird, dass der ärmste Jude jährlich 15 fl. Schutzgeld und von 125 fl Kapital 5 fl. Steuer zahlt. Hierdurch sollte der Nachweis geführt werden, „was durch diese Klausen für eine Menge frommer Juden in hiesige Stadt gezogen, durch dieselbe die Judenschaft vermehrt und also gnädigster Herrschaft sowohl, als dem Publico für Nachtheil zuwachse...“ In Folge der erwähnten Erhebungen erging am 28. August 1765 vom Kurfürsten der Befehl an die Regierung, die Michael May'sche und Elias Haium'sche Klausen aufgelösen.“⁷

Am 05. Apr. 1762 kam der Sohn Gottschalk Moses Elias Mayer auf die Welt. Auf ihn folgten noch die Kinder Isaak Hirsch (später Ignaz, der in München-Giesing eine der größten Lederfabriken Europas gründen wird), Zippora, Mordechai und Amalie. Am 17. Nov. 1766 wurde Mayer Elias von allen Abgaben freigestellt. Das vom Vater Elias Hayum ererbte Haus in G 2, 19/20 ließ er 1771 „zur Zierde der Stadt von Grund aus dreistöckig aufbauen.“⁸

5 Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937

6 Löwenstein, Leopold, Geschichte der Juden in der Kurpfalz, 1895, S. 236

7 Löwenstein, Leopold, Geschichte der Juden in der Kurpfalz, 1895, S. 237

8 Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937

1778 erfolgte die Ernennung zum Oberhoffaktor „für alle kurfürstlichen Lande“. Der Oberhoffaktor Mayer Elias war von allen einengenden Judenschaft-Concessions-Erläuterungen von 1765 „aus besonders hierzu bewegenden Ursachen, jedoch ohne Nachteil des aerario“ ausgenommen.⁹

Mayer Elias war, wie sein Vater, Fürsprecher seiner Glaubensgenossen. 1765 sollte durch die Judenschafts-Concession in Mannheim ein Judenviertel eingerichtet werden. Juden, die außerhalb der ausgewiesenen Straßen ein Haus besaßen, sollten dieses verlieren. Dazu schreibt Berthold Rosenthal: „Der langgehegte Wunsch der Bevölkerung, daß die Juden in ein besonderes Viertel zu verweisen, sollte 1765 bei Neufassung der Konzession erfüllt werden. Es war die unabänderliche Willensmeinung des Kurfürsten, daß die Juden ihre Wohnstätten im Bezirk ihrer Schule, ihres Begräbnisses und Spitals aufschlagen. Alle Vorstellungen seitens der Juden blieben erfolglos. Innerhalb dreier Jahre sollten die Häuser außerhalb des genannten Bezirks verkauft sein.“¹⁰ Mayer Elias konnte das durch Fürsprache verhindern.

Beamte und Bürger der Stadt Mannheim standen den jüdischen Nachbarn skeptisch gegenüber und man versuchte, sie mit Verordnungen einzuschränken: Das Tragen von „Gold und Silber auf den Kleidern, von Reifröcken und Mantillen war bei Strafe von 3 fl. zugunsten des Landesfundus untersagt. Ihre Festmahlzeiten sollten sie beschränken und ökonomisch leben. Zu den Kosten des Denkmals auf dem Marktplatz mußten sie einen Beitrag leisten und vom kurfürstlich privilegierten Kalender 215 Stück abnehmen. Die Krämerzunft fand die Zahl der jüdischen Krämer zu hoch. Es seien schon 16 jüdische Kaufleute hier, die mit „Zitz, Cotton und Leinwand“ handeln.“¹¹

Seit 1771 gehörte Mayer Elias dem Gemeindevorstand an und brachte auch die Finanzen der Gemeinde mit seiner zupackenden Art in Ordnung. Er sorgte dafür, dass die jüdische Gemeinde ihre vorhandenen Schulden abtrug. wie ein kurfürstliches Reskript von 1780 lobend erwähnt. Mayer Elias war ein engagiertes Gemeindeglied, das nicht nur die Einnahmen und Ausgaben überwachte, sondern sich gesellschaftlich in der Beerdigungsbruderschaft und dem Krankenunterstützungsverein engagierte. Zu seiner Frau Judith ist überliefert: „Ihr Tun war lieblich. Sie unterstützte die Armen. Ihre Kinder lehrte sie den rechten Weg. Die irdischen Genüsse achtete sie gering, Hoffart und Putzsucht waren ihr verhasst. Ihre Hände waren stets zur Hilfe bereit. Besonders sorgte sie sich für die Verheiratung armer Mädchen.“¹²

Für den heutigen Leser kann man den Begriff Hoffart mit „Hochmut, Arroganz“ übersetzen, „Putzsucht“ mit übertriebener Eitelkeit, Hang zu kostspieliger Kleidung und teurem Schmuck. Die Frau des Oberhoffaktors Mayer Elias muss eine bescheidene und mildtätige Frau gewesen sein, die wohl auch nicht bei Hof verkehrte, sondern sich der Erziehung ihrer fünf Kinder und Bedürftigen jeglicher Konfession in Mannheim widmete.

9 Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937,

10 Rosenthal, Berthold, Heimatgeschichte der badischen Juden, 1927, Magstadt, S. 122

11 Ebenda

12 Rosenthal, Berthold, Zur Ahnentafel des Georg Ludwig Mayer aus Mannheim, 1937

Hoffaktoren in Mannheim

In Deutschland traten die Hoffaktoren hauptsächlich im 17. und 18. Jahrhundert in Erscheinung. Der früheste überhaupt dürfte jedoch **Isaak aus Aachen** gewesen sein. In Spanien war das im 15. Jahrhundert **Isaak Abravanel**. Es handelte sich um selbständige Kaufleute, im Rang eines Ministers, die den Fürsten in finanziellen Angelegenheiten berieten und Geldmittel zur Verfügung stellten. d. h. Kredite für den Fürsten aufnahmen und die Haftung hierfür übernahmen. Außerdem waren sie oft für Verpflegung und Ausstattung des Heeres zuständig, ebenso erwarben sie Luxusartikel wie Schmuck, teure Möbel, auch Gemälde und andere Kunstgegenstände für den Fürsten. Der Hoffaktor war vom Wohlwollen des Fürsten abhängig. Oft nahm er innerhalb der jüdischen Gemeinschaft eine führende Rolle ein, was auch wieder mit Interessenkonflikten verbunden war.¹³

Isaak aus Aachen: *Der erste dem Namen nach bekannte Jude, wohl ein in Aachen ansässiger Großkaufmann, der die Gesandtschaft Karls des Großen an den Kalifen Harun al Raschid [im Jahre 797] als Wegweiser und Dolmetscher begleitete und erst nach vier Jahren – die übrigen Gesandten starben auf der langwierigen Reise – nach Erledigung des Auftrages allein aus Asien zurückkehrte.*¹⁴

Isaak Abravanel: Don Jitzchak ben Jehuda Abravanel (1437 -1508) erhielt eine sorgfältige religiöse Ausbildung, war aber auch in „weltlichen“ Wissenschaften unterrichtet worden. Er diente König Alfonso V. als Berater und Finanzier, verfasste aber auch bedeutende theologische Schriften. Später ging er nach Spanien und fungierte dort als Finanzberater der Könige Isabella (1451 – 1504) und Ferdinand II. (1452 – 1516).¹⁵

In **Mannheim** waren die meisten Juden Kaufleute. Dazu schreibt Berthold Rosenthal: *„Ihren Geschäftseifer und ihre Tüchtigkeit mussten auch ihre christlichen Konkurrenten anerkennen. Der Weinhandel war ganz in ihren Händen. Auch den Getreidehandel hatten sie im Besitz. Es konnte damals kein Krieg ohne die Mithilfe der jüdischen Finanzagenten und Armeelieferanten geführt werden. Auch die pfälzischen Kurfürsten bedienten sich gerne jüdischer Geschäftsleute, die infolgedessen eine angesehene Stellung einnahmen und denen der Titel „Milizfaktor“ oder „Hof- und Milizfaktor“, auch „Oberhof- und Milizfaktor“ verliehen wurde. Einzelne jüdische Familien in Mannheim gelangten auf diese Weise zu großem Wohlstand. Das machte sich auch nach außen bemerklich, als das unangebrachte Auftreten mancher Juden öffentliches Ärgernis erregte. Der Stadtrat erließ deshalb 1717 eine Kleiderordnung, durch welche den Juden das Tragen spanischer Ryden, wie auch kostbarer Kleider und Mäntel von Damast und Seide verboten wird, „hingegen dieselbe wie in Frankfurt, Worms und anderen Städten mit gemeinen schwarzen oder anderen Mänteln, jedoch ohne Schabbesdeckel auf die Straßen aufziehen sollten, deren Weibern und Töchtern aber das kostbare Gold- und Silbertragen verboten sein. Rabbiner und Vorsteher haben diese Anordnung mit Nachdruck zu publizieren“.*

13 <http://www.judengasse.de/dhtml/B014.htm> (abgerufen am 05.03.2022)

14 Herlitz, Georg und Kirschner, Bruno, *Jüdisches Lexikon*, Berlin 1929, S. 39/40

15 <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibelllexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/abravanel-don-jitzchak/ch/5cb7d9ee4119bb9755d0d5c6327e906a/> (abgerufen am 05.03.2022)

*Als sich 1718 die Juden über die Höhe der ihnen auferlegten städtischen Abgaben beschwerten, wies dies der Stadtrat folgendermaßen zurück: Die Juden bewohnten in den vornehmsten Straßen die schönsten Paläste und Häuser; sie kämen aufs prächtigste in Kutschen gefahren und feierten ihre Hochzeiten mit dem größten Pomp, „da sie nämlich zum öftern mit brennenden Fackeln und öffentlichem Spiel auch Vorhertanzung eines Hofnarren ihren Aufzug solchergestalten auf das prächtigste über die Gassen nehmen, ihre Zimmer noch dazu von Soldaten bewachen lassen, so daß bei manchmalen in die 9 Tage lang fürwährenden dergleichen Judenhochzeiten es nicht wohl gräflicher oder fürstlicher zugehen könnte“.*¹⁶

Sehr anschaulich beschreibt das auch der Mannheimer Historiker Friedrich Teutsch : *„Die Faktoren bildeten eine kleine, aber wichtige und einflußreiche Gruppe unter den Kaufleuten. In unseren Quellen taucht dieser verliehene Titel zwar erst im 18. Jh. auf, jedoch sind die von ihnen betriebenen Geschäfte schon früher nachweisbar. Die Milizfaktoren versorgten die Truppen. 1771 zählten von 21.340 Einwohnern zur Garnison 6.670 Personen (Offiziere, Soldaten und deren Familien). 4.530 Menschen rechnete man damals zum kurfürstlichen Hof. Dessen Belieferung und Geldgeschäfte besorgten die Hoffaktoren. Die Zahl der Faktoren betrug 1734 acht, 1761 achtzehn und 1790 nur noch vier. Ihre schwierigen Aufgaben forderten Wendigkeit und Wagemut, weitreichende Geschäftsverbindungen und einen finanziell abgesicherten Hintergrund. Da sie zum Erfolg geradezu verurteilt waren, aber mit ihm auch unentbehrlich wurden, gefährdete Mißgunst und Mißtrauen ihre herausgehobene Stellung. Die jüdischen Hof- und Armeelieferanten konnten sich im Ernstfall weitgehend nur auf sich selbst und ihre Glaubensgenossen verlassen. Als Vorsteher stellten sie ihre Fähigkeiten und Beziehungen auch den Gemeinden zur Verfügung. Durch Stiftungen aller Art unterstützten sie Arme und Kranke, förderten sie Gottesdienst und Lehre, Wissenschaften und Künste.“*¹⁷

Mozart in Mannheim

Familie Mozart war bereits 1763 in Mannheim zu Besuch gewesen. Der Vater Leopold Mozart (14. November 1719 in Augsburg – 28. Mai 1787 in Salzburg) schreibt darüber am 03. August 1763: *„Die Stadt Mannheim ist wegen ihrer Regularität ungemein schön, aber, da alle Häuser nur ein Stock hoch sind, so schiene es eine Statt en Miniatur zu seyn [...] durch alle Strassen stehen beyderseyts zwischen dem mittlern fahrwege, und den beyderseytigen Wasser ablauf Rinnen, bemahlte Pfähle, auf denen bey dunkler Nacht die Laternen stehen. Es kann demnach, wie leicht zu erachten, nichts schöneres zu sehen seyn, als eine dergleichen beleuchtete perspectivische Aussicht.“*¹⁸

16 Rosenthal, Berthold, Heimatgeschichte der badischen Juden, 1927, Magstadt, S. 111/12

17 Teutsch, Friedrich. Geschichte der jüdischen Gemeinde vom Westfälischen Frieden bis zur Weimarer Republik im Spiegel des Quadrats F 3 in Jüdisches Gemeindezentrum F 3, Oberrat der Israeliten Badens, Jüdische Gemeinde Mannheim und Stadtarchiv (Hg.), 1987, Mannheim

18 <http://www.g.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge31/html/2496.htm> (abgerufen am 01.03.2022)

In diese vom Vater so gepriesene Stadt kam Wolfgang Amadeus Mozart in Begleitung seiner Mutter Anna Maria (geb. Pertl, 25. Dez. 1720 -03. Jul. 1778). Am 30. Okt. 1777 quartierten sie sich im Hotel Pfälzer Hof in D 1, 5-6 ein. Der Pfälzer Hof war damals eine erste Adresse in Mannheim und am Paradeplatz sehr zentral gelegen. Das kurfürstliche Schloss war in Sichtweite und nur fünf Gehminuten entfernt.

Schon zu Mozarts Mannheimaufenthalt in den Jahren 1777/78 gab es eine „Notendruckerey“: Am 13. August 1776 reichte Johann Michael Götz (1740 in Mannheim – 1810 in Worms) beim Kurfürsten Karl Theodor ein Gesuch um Verleihung eines Privilegs auf alleinigen Druck und Vertrieb von selbst gestochenen und gedruckten Musikalien innerhalb der pfälzischen Lande ein. Dies wird ihm am 23. August durch ein kurfürstliches Reskript genehmigt. Das ist die erste Musikalienhandlung Mannheims¹⁹

Mozart war nach Mannheim gekommen, um das hiesige Hoforchester, das einen exzellenten Ruf hatte, selbst kennenzulernen und hoffte, eine Anstellung beim Kurfürsten Karl Theodor (10. Dez. 1724 -16. Feb. 1799) zu erhalten. Er schrieb an den Vater in Salzburg: „Heute bin ich mit Herrn Danner bei Mr. Cannabich gewesen. Er war ungemein höflich. Ich spielte ihm etwas auf seinem Pianoforte, welches sehr gut ist, und wir gingen nachher miteinander in die Probe. Ich habe geglaubt, mich des Lachens nicht enthalten zu können, als man mich den Leuten vorgestellt hat. Einige, welche mich *per renommée* gekannt haben, waren sehr höflich und voll Achtung. Einige aber, die weiter nichts von mir wissen, haben mich groß angesehen, aber auch so gewiß lächerlich. Sie denken halt, weil ich klein und jung bin, so kann nichts Großes und Altes hinter mir stecken, sie werden es aber bald erfahren.“²⁰

Am nächsten Tag hatte Mozart Gelegenheit, das Orchester zu hören:

„das orchestre ist sehr gut und starck, auf jeder Seite 10 bis 11 violin, 4 bratschn, 2 oboe, 2 flauti und 2 Clarinetti, 2 Corni, 4 violoncelle, 4 fagotti und 4 Contrabaßi und trompeten und Paucken, es läßt sich eine schöne Musick machen.“²¹ Er hatte die Hofkapelle am 01. Nov. 1777 beim Hochamt in der Schlosskirche gehört und sie war tatsächlich so hervorragend, wie der Ruf, der ihr vorauseilte. Das weckte in Mozart den Wunsch, eine Anstellung am Hofe von Kurfürst Karl Theodor zu erhalten.

Der Mozart'sche Tagesablauf sah am 20. Dezember 1777 folgendermaßen aus: „Vor 8 Uhr können wir nicht aufstehen, in unserm Zimmer (weil es zu ebner Erd ist), wird es erst um ½ 9 Uhr Tag. Dann ziehe ich mich geschwind an. Um 10 Uhr setze ich mich zum Componieren bis 12 Uhr oder ½ 12 Uhr. Dann gehe ich zum Wendling, dort schreibe ich noch ein wenig bis ½ 2 Uhr, dann gehen wir zu Tisch. Unterdessen wird es 3 Uhr, da muss ich in den Mainzischen Hof (Wirtshaus) zu einem holländischen Officier, um ihn in Galanterie und Generalbaß Lection zu

18 <http://www.g.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge31/html/2496.htm> (abgerufen am 01.03.2022)

19 <https://www.marchivum.de/de/chronikstar> (abgerufen am 01.03.2022)

20 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, Brief vom 20. Dez. 1777, S. 114 -116

21 Pelker, Bärbel, Die kurpfälzische Hofmusik in Mannheim und Schwetzingen (1720- 1778), S. 210 in Süddeutsche Hofkapellen im 18. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme, Schriften zur Südwestdeutschen Hofmusik 1, hg.von Silke Leopold und Bärbel Pelker, Schwetzingen 2014

geben, wofür ich wenn ich nicht irre, 4 Ducaten für 12 Lectionen habe. Um 4 Uhr muß ich nach Haus, um die Tochter [Therese Pierron, Anm. S.R.] zu instruiren, dann fangen wir vor ½ 5 Uhr niemals an, weil man auf die Lichter wartet. Um 6 Uhr gehe ich zum Cannabich und lehre die Mademoiselle Rose. Dort bleibe ich beim Nachtessen, dann wird discuriert oder bisweilen gespielt.“²²

Bei „Wendling“ handelt es sich um Johann Baptist Wendling (17. Juni 1723 in Ribeauville – 27. Nov. 1797 in München), einen Musiker der Hofkapelle. Er war nicht nur ein ausgezeichneter Virtuose auf der Flöte, sondern hatte die Ehre, den Kurfürsten Karl Theodor auch unterrichten zu dürfen.

„Cannabich“ ist der Geiger und Kapellmeister Christian Cannabich (28. Dez. 1731 in Mannheim – 20. Jan. 1798 in Frankfurt a. M.), „Mademoiselle Rose“ war dessen Tochter, der Mozart Klavierunterricht erteilte. Die Cannabichs wohnten wahrscheinlich in O 3, 13.

„Nach der Academie machte Cannabich, daß ich den Hof sprechen konnte. Ich küßte dem Churfürsten die Hand. Er sagte: „Es ist jetzt, glaube ich, 15 Jahr, daß Er nicht hier war.“ - „Ja, Euer Durchlaucht, 15 Jahr, daß ich nicht die Gnade gehabt habe.“ ...Gestern war ich an dem Ort mit Cannabich, wo die Mama schon geschrieben hat [bei den natürlichen Kindern Carl Theodors]. Da sprach ich den Churfürsten wie meinen guten Freund. Er ist ein recht gnädiger und guter Herr. Er sagte zu mir „Ich habe gehört, Er hat zu München eine opera geschrieben“ [La finta gardiniera]. „Ja, Euer Durchlaucht. Ich empfehle mich Euer Durchlaucht zu höchster Gnade, mein größter Wunsch wäre, hier eine Oper zu schreiben, ich bitte auf mich nicht ganz zu vergessen. Ich kann Gott Lob und Dank auch deutsch.“²³

Der Besuch bei den Kindern von Kurfürst Karl Theodors verstorbener Mätresse Josepha Gräfin Heydeck (1748 – 1771), ehemals Josepha Seyffert, führte nicht zu einer Anstellung als Komponist, sondern Mozart diente dem Kurfürsten nur als Klavierlehrer für die mittlerweile anerkannten Kinder.

Dennoch gab Mozart die Hoffnung nicht auf, das ersehnte Dienstverhältnis noch zu erreichen.

Mozarts Umzug nach F 3, 5

Das Wohnen im Pfälzer Hof in D 1, 5-6 erwies sich auf die Dauer als zu kostspielig, da die erhoffte Anstellung in kurfürstlichen Diensten auf sich warten ließ. Mozart musste also über einen Quartierwechsel nachdenken.

Mozart bemühte sich weiter um eine Anstellung in Mannheim, denn die Bedingungen waren dort für Musiker günstig. Die Mutter Anna Maria Mozart berichtete ihrem Mann nach Salzburg, was finanziell bei einer Anstellung zu erwarten wäre. Ein Theaterdirektor verdiente damals in Mannheim 3.000 fl. im Jahr, ein „schlechter Sänger“ als Anfänger immerhin schon 600 fl., Christian Cannabich erhielt jährlich 1.800 fl., ein Konzertmeister 1.400 fl und Kapellmeister Holzbauer erwirtschaftete mit seinen Kompositionen stolze

22 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, Brief vom 20. Dez. 1777, S. 114 -116

23 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, Brief vom 08. Nov. 1777, S. 85 -87

3.000 fl.²⁴ Mozarts finanzielle Situation in Mannheim ließ damals zu wünschen übrig und es musste gespart werden. Der befreundete Flötist Johann Baptist Wendling riet dazu: *„Tafel haben Sie sowohl mittags als abends bey uns. Quartier für sich haben Sie bei dem Hrn. Hofkammerrath, das kostet Sie alles nichts; für die Frau Mutter wollen wir die 2 Monate, bis Sie dieses alles nach Haus geschrieben haben, ein wohlfeiles Quartier ausfindig machen, und alsdann reist die Mama nach Haus und wir gehen nach Paris.“*²⁵

Mozart schrieb am 27. Dez. 1777 an seinen Vater: *„Es war auch nie meine Meinung, dass sie [seine Mutter, Anm. S.R.] woanders wohnen sollte als ich; allein als mir der Hr. Hofkammerrath Serrarius so gütig sein Haus antrug; so that ich nichts als mich bedanken; das ist noch nicht Ja gesagt.“*²⁶

Bei dem „angetragenen Haus“ handelte es sich um die Adresse F 3, 5. Dorthin war die beiden Mozarts aber schon zwei Wochen früher gezogen, wie Anna Maria Mozart am 14. Dez. 1777 an ihren Mann und die Tochter Nannerl schrieb: *„Jetzt sind wir gott lob einmahl aus den würthshaus ausgezogen und haben ein saubres zimmer mit 2 schönen betten, einen alkoven, bei einem hofkammer Rath.“*²⁷

Doch ein einschneidendes Ereignis trat ein: *„Die Jahreswende 1777/78 sah die Mannheimer in keiner guten Silvesterlaune. Die Abreise Karl Theodors nach München, wohin er nach dem Tod des Kurfürsten Max Joseph von Bayern durch die Erbfolge übersiedeln musste, war auf diese Nacht angesetzt. Eine Volksmenge umlagerte das Mannheimer Schloß und als sich der Wagen Karl Theodors zeigte, fiel die Menge den Pferden in die Zügel, während Rufe erschallten, die Karl Theodor zum Dableiben nötigen wollten. Er zog davon, aber er versprach, wiederzukehren.“*²⁸ Die Anhänglichkeit an den Landesherrn speiste sich auch aus der Angst, jetzt wieder ein Provinznest zu werden. Außerdem gab der Hof vielen Mannheimern Arbeit und Verdienstmöglichkeiten, die nun wegfielen.

Die „Weberischen“

Anfang Januar 1778 machte Mozart die Bekanntschaft von Aloysia Weber (1760 – 08. Jun. 1839), was ihn doch von der Abwesenheit des Kurfürsten ablenkte. Familie Weber lebte im Quadrat M 1, 10, ungefähr drei Gehminuten vom Schloss entfernt.

„Die Copiatur von den Arien wird mich auch nicht viel kosten, denn die hat ein gewisser Herr Weber, welcher mit mir hinüber gehen wird [zur Fürstin Karoline von Oranien-Nassau-Diez in Kirchheimbolanden, Anm. S.R.], abgeschrieben. Dieser hat eine Tochter, die vortrefflich singt und eine schöne reine Stimme hat und erst 15 Jahr alt ist.“

25 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, 10. Dez. 1777, S. 110 -113

26 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, S. 116-118

27 Schiedermaier, Ludwig, Mozart, Maria Anna Mozart, Briefe W. A. Mozarts und seine Familie, Band IV, München/Leipzig, 1914

28 150 Jahre National-Theater Mannheim 1779 -1929, 1929, Mannheim

Es geht ihr nichts als die Action ab, dann kann sie auf jedem Theater die Primadonna machen. Ihr Vater ist ein grundehrlicher deutscher Mann, der seine Kinder gut erzieht, und dieses ist eben die Ursache, warum das Mädgl hier verfolgt wird. Er hat 6 Kinder, 5 Mädgl und einen Sohn. Er hat sich mit Frau und Kindern 14 Jahre mit 200 Fl. begnügen müssen, und weil er seinem Dienste allzeit gut vorgestanden und dem Churfürsten eine sehr geschickte Sängerin gestellt hat, so hat er nun – ganze 400 fl. Meine Arie von De' Amicis mit den entsetzlichen Passagen singt sie vortrefflich, sie wird diese auch zu Kirchheim-Boland singen.“²⁹

Dazu kann man in Constanze Mozarts Briefsammlung lesen: *„Der im Briefe erwähnte Notenkopist Weber war der Bassist und Souffleur am Mannheimer Hoftheater: Fridolin Weber. Er stand im fünfundvierzigsten Lebensjahre, war ein gebildeter musikalischer Mann, aber eine unruhige, unstete Natur. Was ihn bewogen hatte, 1764 seine Amtmannstelle in Zell im Wiesenthal (im Schwarzwalde) aufzugeben, um ein Sänger dritter Klasse zu werden, liegt im Dunkel. Vermutlich lockte ihn der Lorbeer der Bühne. Glück irgendwelcher Art war ihm nicht beschieden. Seit 1756 mit einer Mannheimerin verheiratet, die sozusagen Haare auf den Zähnen hatte, spielte er schlecht und recht die Rolle des kinderreichen, armen, vielgeplagten Familienvaters. In seinem Haushalt herrschte die typische Künstlerwirtschaft voller Unordnung, Not und Schulden...Es mag um den 10. Januar 1778 gewesen sein, als Mozart die Webers kennenlernte. Eben noch hatte er für Rosa Cannabich geschwärmt, jetzt war er bis über die Ohren in die siebzehnjährige Aloysia Weber verliebt. Offenbar begünstigte Frau Cäcilie die Annäherung des jungen Musikanten. Mannheim war eine leichtsinnige, sittenlose Stadt“³⁰ Über die Mutter, **Cäcilie Weber** ist noch zu lesen: „-..von der Frau Weber – sie hieß Cäcilia und war eine geborene Stamm – berichtet er am 10. April 1782: „Sie trinkt gerne, und zwar mehr, als eine Frau trinken sollte; doch besoffen habe ich sie noch nicht gesehen. Da müßte ich lügen!“³¹*

Constantin Wurzbach schreibt dazu: *„Dort hatte er die Familie Weber kennen gelernt, und bald für **Aloisia**, die überdieß damals in ihrem fünfzehnten Jahre eine aufblühende Schönheit war und eine ungemein schöne Stimme besaß, eine so tiefe Neigung gefasst, daß er, dessen Liebe von Aloisia erwidert war, ganz eigene Pläne baute und dieselben in Briefen an seinen Vater mitteilte. Dieser, mit nüchternem Sinne das Project ansehend, riß unbarmherzig das Luftgebäude nieder, drang auf schleuniges Verlassen Mannheims und Weiterreisen nach Paris, wo im Wirbel der Großstadt auch diese primitiven Gefühle ihren Untergang finden sollten. So war es auch geschehen“.³²*

29 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, S. 120 -122

30 Mozart, Constanze: Briefe, Aufzeichnungen, Dokumente 1782 bis 1842, 1922, Dresden

31 Mozart, Constanze: Briefe, Aufzeichnungen, Dokumente 1782 bis 1842, 1922, Dresden

32 Wurzbach, Constantin Ritter von Tannenberg, Mozart Buch, 1869, S. 286/287

Gottschalk Mayer führte ein ganz anderes Leben, angelehnt an seine vornehme Herkunft (er war ein Nachfahre von **Rabbi Israel Josef Schmuel ben Rabbi Zwi Hirsch**, geb. ca. 1640 in Kremnitz/Wohlin.)³³

Gottschalk Mayer (geb. am 05. Apr. 1762 in Mannheim) war im Jahr 1777 15 Jahre alt. Von Gottschalk Mayer direkt sind keine Aufzeichnungen über sein Leben überliefert, aber sein Sohn Julius Lehmann Mayer, ein Großonkel von Hermann Levi, gibt Auskunft, wie er ganz in der Tradition seines Vaters erzogen wurde:

*„Der erste **Unterricht** begann schon im dritten oder vierten Jahre mit Hebräisch-Lesen, dann wurde sofort die Bibel in ihrem Urtext gelehrt und übersetzt. Ich erinnere mich, an meinem vierten Geburtstage schon mit diesem Bibel-Studium begonnen zu haben, bereits im sechsten Jahre begann man die Mischna³), im achten den Talmud⁴), und bis zum achtzehnten Jahre alle diese Urtexte mit den massenhaften Erläuterungen zu studieren. - Der Abschluß dieser Studien war die **Konfirmation**, bestehend in dem Vortrag eines ganzen Thora⁵)-Abschnitts in der Synagoge und in einer Disputations-Rede, die der Konfirmand bei der Tafel hielt. ...Im Schreiben begann man zuerst hebräisch; anderes Wissen wurde nur nebenbei (gepflegt), und während ich selbst noch bis zum zwölften Jahre den talmudischen Unterricht genoß, hatte ich nur wenige Stunden pro Woche Unterricht im Deutsch—Schreiben, Französisch und Geographie. Rechnen lernte man sehr gut. Die weibliche Jugend lernte nur Hebräisch-Lesen; sie wurde vom Studium der Bibel dispensiert, betete täglich für sich (und) war bis zu ihrer Verheiratung vom Gottesdienst ausgeschlossen. Der Jüngling besuchte dreimal des Tags den Gottesdienst (und) wurde streng zum Beten (angehalten).*

*Die Religionsvorschrift verlangte in der **Haushaltung** die strengste Scheidung der Milch- und Fleischspeisen. Für beides hatte man besondere Geschirre, Teller, Messer, Gabel(n) und Töpfe. Nach dem Genuß von Fleischspeisen mußte man drei Stunden verstreichen lassen, bevor man Milchspeisen genießen durfte. Wein war nur erlaubt, wenn er von der Hand eines Nichtjuden noch unberührt geblieben war....*

*Am **Sabbat** durfte kein Licht angemacht werden; christliche Diener oder Lohnfrauen hielten ihren Umgang, die Lichter zu putzen (und) die Oefen zu schüren, daher wurde die Anwendung der zweiarmligen „Schabbes-Lampen“ bei allen Juden eine Notwendigkeit. Nicht die kleinste Last durfte der Jude am Samstag außer(halb) des Hauses tragen, sein Taschentuch knüpfte er um den Leib! Die strengste Ruhe wurde während des ganzen Sabbats beobachtet; angekommene Briefe blieben unerbrochen, Geld durfte nicht angerührt werden; kochen durfte man nicht; es waren öffentliche Gemeinde-Oefen eingerichtet [bei der Synagoge in F 2, 13, Anm. S.R.], in die man schon Freitags die Speisetöpfe einsetzte und Samstags (um) elf Uhr (diese) durch christliche „Schabbesfrauen“ abholen ließ, weil die Judenmädchen die Töpfe nicht tragen durften. Am Sabbat (zu) rauchen würde verbrecherlich gewesen sein und zur Exkommunikation geführt haben....*

*Das ganze **Familienleben** war patriarchalisch: der Vater bildete das despotisch-strenge Oberhaupt. Keine, auch nicht die kleinste Mahlzeit wurde genossen ohne Vor- und Nachgebet; jeder Schritt war mit Gebetsformeln untermischt, bei jedem Genuß oder verrichteten Bedürfnisse (!?) wurde ein*

33 <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=ffb-0018> (abgerufen am 10.03.2022)

*Gebet rezitiert. Die Woche über lebte man sehr einfach. Am Sabbat dagegen hatte der geringste Mann seinen Wein, sein Sabbat-Brot, seine Fische, sein Fleisch, und es war wirklich erhebend den Tisch eines Freitagsabends selbst im niedersten Stand zu sehen; den Vater obenan sitzend, den Tisch mit allem, was man von Silber besaß, verziert, die Familie, glücklich zusammen, eigens dafür abgefaßte Lieder singend, und alles mit Lampe und Lichtern bestens beleuchtet.*³⁴

Der Sohn Gottschalk Mayer durfte sich, anders als Mozart, die Gattin nicht selbst wählen. Er war auch viel zu sehr mit seinen religiösen Studien beschäftigt, um sich auf Brautschau begeben zu können. Ihm wurde 1779 von seinem Vater Mayer Elias die am 28. Jan. 1767 in Dresden geborene Tochter des Hoffaktors Lehmann Moses, Eva Lehmann, ausgewählt. Die Ehe wurde am 03. Sept. 1783 in Mannheim geschlossen. Eva Lehmann brachte 1.200 Louisdors als Mitgift in die Ehe ein und eine reiche Ausstattung, die in Mannheim Aufsehen erregte.³⁵

Jüdisches Leben spielte sich damals hauptsächlich in den **Quadraten F 3 - 7, G 3 -6, H 3 – 6, J 2 - 4, K 3 und K 4** ab, wie Julius Lehmann Mayer berichtet.³⁶ Friedrich Teutsch schreibt dazu: „Laut der Quartiergeldliste von 1739 leben 95 % der Mannheimer Juden im 3. (Quadrate G, H und J) und 4. Stadtviertel (Quadrate C, D, E und F), davon fast 75 % im 4. Stadtviertel. Ein rechtlicher Grund scheidet für diese Tatsache unseres Wissens aus, so daß sich eine sozialpsychologische Erklärung anbietet.“

Entgegen der landläufigen Meinung wechselt der Hausbesitz doch stärker. Von 21 Hausplätzen in F 3 befinden sich 1735 elf in jüdischem Eigentum. Bis um 1775 ist dieses Verhältnis fast konstant (20: 10). Trotzdem treten in jenen vier Jahrzehnten mindestens zehn neue jüdische Eigentümer auf!

1777 beginnt in F 3 ein für Mannheim wohl einmaliger Konzentrationprozeß. Mehrere stadtgeschichtlich wichtige jüdische Geschlechter erwerben in den folgenden 30 Jahren hier ihr „Stammhaus“.

1777 Marx Maas, F 3, 16 für 3.840 Gulden.

1786 Feist Raphael Zimmern (gest. 1790), Handelsmann, verheiratet seit 1781 mit Deiche Ladenburg (um 1767 – 1813), Schwester des Wolf Hayum Ladenburg, F 3, 20/21 für 8.000 Gulden

1786 Josef Darmstädter (um 1755 – 1829), Tuchhändler, F 3, 4 für 3.000 Gulden, das er 1802 verkauft, um F 3, 6 für 11.000 Gulden zu erwerben

1791 Israel David Levi, seit 1809 Aberle (um 1753 – 1830), Möbelhändler, F 3, 13 und 13a für 10.500 Gulden

34 Hirsch, Paul R. (Hg.), Die Mannheimer Judenschaft am Ende des achtzehnten Jahrhunderts – Aus den Erinnerungen von Julius Lehmann Mayer, Stadtarchiv Mannheim

35 Ebenda

1793 Hirsch Levi Hohenemser (um 1772- 1838), Bankier, F 3,20/21 durch Heirat mit der Witwe des Feist Raphael Zimmern;

1802 Heskiel Ekiba Mammelsdorff (um 1767 – 1828), Tuchhändler, F 3, 9 für 6.000 Gulden

1897 Wolf Hayum Ladenburg, Bankier, Schwager des Hirsch Levi Hohenemser, F 3, 5 für 11.500 Gulden“³⁶

Die Wohnbevölkerung war im F-Quadrat aber gemischt, d. h. jüdische Hausbesitzer haben auch an Christen Wohnungen vermietet. Interessant ist beim Erwerb von F 3, 5 durch Wolf Hayum Ladenburg, dass der Kauf des Hauses im Geburtsjahr seiner Enkelin Henriette Mayer, verheiratete Levi, erfolgte, die 1839 ihren Sohn Hermann zur Welt bringen würde. Hermann Levi wird wohl bei seinem Mannheimaufenthalt von den Verwandten mitgeteilt worden sein, dass sich das „Mozart-Haus“ im Besitz seines Urgroßvaters Wolf Hayum Ladenburg befunden hatte.³⁷ Dort, in F 3, 5, kam 1809 Hermann Levis Großonkel Leopold Ladenburg zur Welt.³⁸

Dies ist aber nicht der einzige Verwandte von Hermann Levi, der mit dem Haus F 3, 5 in Verbindung gebracht wird. Wie Friedrich Teutsch schreibt, lebte Hermann Levis Urgroßonkel Isaak Mayer ebenfalls zeitweilig in F 3, 5.³⁹ Er war 1763 als Sohn von Oberhoffaktor Mayer Elias mit seinem älteren Bruder Gottschalk in G 2, 19/20 aufgewachsen und war standesgemäß mit der Tochter des in Mannheim ebenfalls wohnenden Hoffaktors **Aron Elias Seligmann**, Caroline, verheiratet worden. 1805 zog das Ehepaar Mayer zum Schwiegervater A. E. Seligmann nach München. (Näheres dazu in meinem Aufsatz „*Familie von Eichthal – Die bayerischen Verwandten des Dirigenten Hermann Levi (1839 -1900)*“).

Die Synagogen befanden sich in nächster Nähe: Die Lemle-Moses-Klaus in F 1 (1708 geweiht), die Hauptsynagoge in F 2, 13, schräg gegenüber des Mozart-Hauses in F 3, 5 und die Elias-Hayum'sche Klaus in G 2, 19/20, auf der gleichen Straßenseite wie die Hauptsynagoge, ein paar Häuser weiter.

Mozart wird bei seinem Aufenthalt in F 3, 5 den Gottesdienst dort wahrgenommen haben. Während Mozarts Aufenthalt in Mannheim wurden Chanukka (Lichterfest im Dezember zur Wiedereinweihung des zweiten Tempels), Tu biSchevat (Neujahrsfest der Bäume und Sträucher) und womöglich Purim, ein ausgelassenes Fest, bei dem man sich verkleidet und Wein konsumiert, gefeiert.

36 Teutsch, Friedrich, Geschichte der jüdischen Gemeinde vom Westfälischen Frieden bis zur Weimarer Republik im Spiegel des Quadrats F 3 in Jüdisches Gemeindezentrum F 3, Oberrat der Israeliten Badens, Jüdische Gemeinde Mannheim, Stadtarchiv Mannheim (Hg.) , 1987, Mannheim, S.21

37 Ebenda

38 Ebenda, S. 29

39 Ebenda, S. 26

Nach dem Parisaufenthalt, wo seine Mutter erkrankte und starb, kehrte Mozart auf der Heimreise nach Salzburg noch einmal nach Mannheim zurück und quartierte sich bei Familie Cannabich einige Tage ein. Mozart hoffte noch auf die Rückkehr des Kurfürsten und eine Anstellung in Mannheim. Er berichtete dem Vater „*die seilerische trupe ist hier - die ihnen schon per Renommé bekant seyn wird. hr. von Dallberg ist **Direktor** davon*“.⁴⁰ Gemeint ist die Seyler'sche Schauspieltruppe, die bis Ende Aug. 1779 das Nationaltheater bespielte. Der Bruder des Mainzer Kurfürsten, **Wolfgang Heribert von Dalberg** (1750 -1806), leitete das Theater.

Mozart machte auch noch einen Versuch, den Theaterdirektor Heribert von Dalberg als Auftraggeber zu gewinnen. „*Ich verbinde mich um 25 louisd'or ein Monodrama zu schreiben*“⁴¹, doch auch dieses Unternehmen war leider nicht von Erfolg gekrönt. Es blieb ihm nichts anderes übrig als wehmütig die Heimreise anzutreten: „*...ach, wenn wir nur auch **clarinetti** hätten! - sie glauben nicht, was eine **sinfonie** mit flauten, oboen und clarinetten einen herrlichen **Effect** macht.*“⁴² Mozart hatte in Mannheim seine erste Begegnung mit Klarinetten gehabt, die ihm von Salzburg her noch unbekannt waren.

Das Mannheimer Theater

Zwischen dem 14. und 16. Nov. 1777 berichtete Mozart dem in Salzburg weilenden Vater über das hiesige Theater: „*Hier ist eine deutsche National-Schaubühne, die immer bleibt, wie zu München. Deutsche Singspiele giebt man bisweilen, aber die Sängerinnen und Sänger sind dabey elend.*“⁴³ Es handelt sich um das 1777 gegründete Kurfürstliche Hof- und Nationaltheater, das Kurfürst Karl Theodor in einem umgebauten Korn- und Fruchtspeicher in B 3 einrichten ließ. Dazu schrieb Maler Müller im Jahr 1776: „*In einem Staate, wo unter der weisen und milden Regierung Karl Theodors alle Wissenschaften und Künste blühen, wo gleichsam jeder Same, den Genie auswirft, Wurzel fassen und treiben kann, wo sich alles in einem einzigen Punkt vereinigt, eine Epoche zu bilden, die ewig dem pfälzischen Ruhme heilig sein soll – was Wunder, daß von edlem Unmut entflammt, der Gedanke auflodert, auch in der Schauspielkunst das zu leisten, was wir bereits in anderen edlen Wissenschaften getan: **Deutschland eine Nationalbühne zu bilden**, uns und unseren Nachkommen zu bauen ein ewig Denkmal – edles Geschäft, wovon dreimal die Ehre zurückfällt auf den gütigen Fürsten, unter dessen Huld ein so patriotisches Werk begann – glorreich all die Edlen, die mitarbeiten! Einst, wenn **Deutschland** ihnen entzückten Dank abstaten wird, wird ihr Ansehen grünen, wenn künftig der Enkel ihren Namen nennt, sagen wird: Die waren's, die's unternahmen, die waren's, die's ausgeführt!*“⁴⁴

Sophie von La Roche schreibt in „Briefe über Mannheim: „*Die Mannheimer Nationalbühne gleicht einer Akademie der Schauspielkunst, ohne dem Ganzen anderer Bühnen zu nahe zu treten,*

40 Schiedermaier, Ludwig (Hg.) Die Briefe W. A. Mozarts und seiner Familie, Band 1, München/Leipzig, 1914, S. 270

41 Ebenda, S. 271

42 Ebenda, S. 273

43 Nohl, Ludwig, Mozarts Briefe, Salzburg, 1865, S.91 -95

44 150 Jahre National-Theater Mannheim, 1779 -1929, Mannheim, 1929

hat schwerlich eine ihrer Vorsteher den reinen Kunsteifer, welchen Herr von Dalberg mit Mühe, Kosten und vieler Unruhe schon bewiesen hat.“

Sie äußert sich über das Haus in B 3 voll des Lobes: „*Das Theater von Mannheim überhaupt das ganze Gebäude, welches zu Schauspielen, Concerten und Ball gewidmet ist, hat ...in Ansehung des Platzes, wo es steht, und in Eintheilung und Verzierung alles Große, Gemächliche, Sichere und Schöne, was man bey dieser Art von Gebäuden fordern kann. Italien hat bestimmt größere und prächtigere Schauspielhäuser, aber Paris und London nicht.*“⁴⁵

Das Schauspiel ist in dieser Zeit vorherrschend, besonders durch die Seylersche Schauspiel-Gesellschaft und danach durch die Akteure August Wilhelm Iffland (1759 - 1814), Johann David Beil (1754 -1794) und Heinrich Beck (1760 -1803), die auch Dramatiker wie Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller zu einem Aufenthalt in Mannheim verlockten. Bei Schiller verlängerte sich der Aufenthalt. Er blieb einige Jahre hier.

Mozart kehrte erst wieder im Oktober 1790, auf der Durchreise, nach Mannheim zurück. Er leitete eine Hauptprobe und eine Aufführung der „Hochzeit des Figaro“ im Nationaltheater in B 3. Vom Sänger des *Antonio*, Wilhelm Backhaus (1754- 1834), ist Folgendes überliefert:

*„Am 23. ^{Tn} wahr Kappellmeister **Motzard** hier, und gab in der Probe vom Figaro alle Tempos an. Ich kam in große Verlegenheit mit **Motzard**. Ich sah ihn vor einen kleinen Schneidergesellen an. Ich stand in der Thür als wir die Probe hatten. Er kam und fragte mich nach der Probe ob man zuhören darf. Ich wies ihn ab: Sie werden doch dem Kapell. **Mozart** erlauben zuzuhören? sagte er. Jetzt kam ich erst recht in Verlegenheit.“*

Zu dieser Zeit existierte noch das Kurfürstliche Opernhaus im Westflügel des Schlosses, erbaut in den 1740er Jahren von Alessandro Galli da Bibiena, das aber nur 50 Jahre existierte und bei der Belagerung durch die Franzosen im Jahr 1795 niedergebrannt wurde.⁴⁶

Hermann Levis Jugend in Mannheim

Als Hermann Levi in den 1850er Jahren in Mannheim aufwuchs, war Mozarts Aufenthalt über siebenzig Jahre her, doch es waren noch viele Erinnerungen an diese Zeit in der Stadt zu finden. Die Größe Mannheims hatte sich in diesen siebenzig Jahren nicht wesentlich verändert. Das sogenannte **Mozart-Haus in F 3, 5** gehörte damals den Handelsleuten Lazarus und Jonas Darmstädter mit ihrer Tuchhandlung.⁴⁷ In diesem Haus, in dem 1809 Hermann Levis Großonkel **Leopold Ladenburg** geboren wurde, entstanden hauptsächlich Mozarts „Mannheimer Kompositionen“:

45 Sophie von La Roche, Briefe über Mannheim, 1874. S. 31

46 Edge, Dexter, and Martin Nedbal. "The premiere of *Die Hochzeit des Figaro* in Mannheim (addendum) (24 Oct 1790)." In: *Mozart: New Documents*, edited by Dexter Edge and David Black., first published 6 Jul 2019.

47 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1854

Violinsonaten KV 296, 301, 302, 303 und 305
Sätze von KV 304 und 306
Klaviersonaten KV 309 und 311
Flötenmusik KV 285, 313, 314, 315
Lieder und Arien ⁴⁸

Hermann Levi wuchs im Nachbarquadrat D 3, 12, in nächster Nähe zum „Mozart-Haus“, auf, d.h. er sah es immer, wenn er die gegenüberliegende Hauptsynagoge in F 2, 13 besuchte.

Die Musikalienhandlung Heckel

Die Musikalienhandlung Heckel in O 3, 10 befand sich ganz in der Nähe der früheren Wohnung von Christian Cannabich (O 3, 13). ⁴⁹

Die Familie Heckel war schon im Jahr 1777/78 seit Jahrzehnten in Mannheim ansässig. **Johann Jakob Heckel** wurde 1735 in Mannheim als Sohn des Siebmachers Konrad Heckel aus Weidenberg/Oberpfalz, geboren. 1778 war Johann Jakob Heckel Klavierstimmer am Hof- und Nationaltheater Mannheim. Wenige Jahre später versah er den Dienst als Klavierstimmer im Palais Bretzenheim, wo wenige Jahre zuvor Mozart den Kindern, die aus der Verbindung mit der kurfürstlichen Mätresse Josepha Seyffert entstammten, Klavierunterricht erteilt hatte. Sein Enkel Karl Ferdinand Heckel gründete 1821 die bekannte Musikalienhandlung und dessen Sohn **Emil** sollte den ersten **Wagner-Verein** begründen und im Dezember 1871 Richard Wagner nach Mannheim einladen, wo Hermann Levi „den Meister“ zum ersten Mal persönlich traf. Das Konzert fand im Theater in B 3 statt.

Am 01. Nov. 1821 stand in der *Mannheimer Zeitung*:

„Ankündigung einer neuen Musikalienhandlung . Allen Musikfreunden zeige ich hiermit die Eröffnung meiner Musikalienhandlung und Notendruckerei an. Durch einen bedeutenden Vorrath an älteren und neuern Werken der vorzüglichsten Meister, und durch meine Verbindungen mit den ersten Musikalienhandlungen bin ich in den Stand gesetzt, Alle, die mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren werden, auf's Schnellste zu bedienen. Carl Ferdinand Heckel Lit O 3, Nro. 10, Mannheim, den 20. Oktober 1821“. ⁵⁰

Zu dieser Zeit lebte Henriette Levi, damals noch Mayer, in G 2, 19/20 , also nur ca. 3 Gehminuten entfernt von der Musikalienhandlung Heckel. Dort gab es die Noten für:

48 <http://www.muho-mannheim.de/mozartinmannheim/Mit-mozart-durch-Ma.htm>

49 <http://www.muho-mannheim.de/mozartinmannheim/Mit-mozart-durch-Ma.htm> (abgerufen am 12.03.2022)

50 Würtz, Roland, 150 Jahre Musikalienhandlung und Verlag K. F. Heckel zu Mannheim, S. 286 – 293, in Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte , Nr. 24, 1972, Mainz

Così fan tutte. Weibertreue Komische Oper in 2 Aufzügen, in vollständigem Clavierauszug mit deutsch – und italienischem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1828

Die Zauberflöte, Grosse Oper in zwey Aufzügen, in vollständigem Clavierauszug mit deutschem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1828

Entführung aus dem Serail, Oper in drey Aufzügen, 1828

Don Juan, Grosse Oper in zwey Aufzügen, in vollständigem Clavierauszug mit deutsch- und italienischem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1828

Die Hochzeit des Figaro, in vollständigem Clavierauszug mit deutsch – und italienischem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1828

Idomeneo, Oper in 3 Aufzügen, in vollständigem Clavierauszug mit deutsch – und italienischem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1830

Gärtnerin aus Liebe, Oper in drei Aufzügen, in vollständigem Clavierauszug mit deutschem Texte und zugleich für das Pianoforte allein, 1830

Als Henriette Mayer bereits mit dem Rabbiner Dr. Benedikt Levi in Gießen verheiratet war und den Sohn Wilhelm geboren hatte, wurde um 1835 im heimischen Mannheim von der Firma Heckel die *„Wohlfeile Ausgabe W. A. Mozart’s sämtliche Opern in vollständigem Clavierauszuge und zugleich für das Pianoforte allein... in tiefer Ehrfurcht zugeeignet Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin Sophie zu Baden“*⁵¹ herausgegeben. Es ist gut möglich, dass ihr Sohn Hermann in Mannheim auch eine „Wohlfeile Ausgabe“ besaß, gerade, weil sein Lehrer **Vinzenz Lachner** mit Karl Ferdinand Heckel befreundet war. Ab 1852 hatte Hermann Levi Musikunterricht beim Kapellmeister des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Klavierspiel, Theorie, Komposition und Repertoire-Studium, das heißt, dass zur musikalischen Ausbildung auch der Besuch von Opernaufführungen unter Kapellmeister Lachner gehörten.⁵² Mozarts Opern wurden in Mannheim regelmäßig aufgeführt und wenn man dabei beachtet, dass das Mannheimer Stadtarchiv angibt, Hermann Levi sei als Zehnjähriger nach Mannheim gekommen, kann man in dieser Zeit folgende Aufführungen nachweisen. Ob Hermann Levi damals schon dauerhaft in Mannheim lebte, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, denn es gibt auch Zeitungstexte, die einen musikalischen Vortrag in Gießen erwähnen. Vielleicht hat Hermann Levi seine Schulferien in Gießen beim Vater und den Geschwistern verbracht.

51 Würtz, Roland, 150 Jahre Musikalienhandlung und Verlag K. F. Heckel zu Mannheim, S. 286 – 293, in Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte, Nr. 24, 1972, Mainz

52 Haas, Frithjof, Zwischen Brahms und Wagner, 1995, Zürich/Mainz, S. 22

Folgende Mozart-Opern wurden am Großherzogl. Hof- und Nationaltheater aufgeführt:

1850

Don Juan (Don Giovanni) (03. Feb., 17. Mär., 05. Jun.)

Titus (24. Feb., 27. Feb., 13. Mär.)

Die Zauberflöte (20. Mai, 08. Sept., 01. Dez.)*Die Hochzeit des Figaro* (14. Jul., 15. Dez.)

1851

Die Zauberflöte (17. Mär., 23. Mär., 25. Mär., 27. Jul.)

Die Hochzeit des Figaro ((16. Mai)

Don Juan (Don Giovanni) (18. März, 29. Aug. mit der kaiserlich königlichen Kammersängerin **Anna Maria von Hasselt-Barth** von der Wiener Hofoper in der Rolle der *Donna Anna*)

Titus (1. Nov.)

1852

Don Juan (Don Giovanni) (04. Jan., 26. Mär., 18. Jun.)

Die Hochzeit des Figaro (14. Mär., 07. Jul., 20. Nov.)

Die Zauberflöte (21. Mär., 1. Aug.)

1853

Die Entführung aus dem Serail (02. Feb.)

Don Juan (Don Giovanni) (17. Feb., 23. Feb., 09. Sept.)

Die Zauberflöte (10. Apr.)

Die Hochzeit des Figaro (08. Mai)

1854

Die Zauberflöte (15. Jan., 24. Mai)

Don Juan (Don Giovanni) (29. Jan.)

Die Hochzeit des Figaro (20. Mai mit der kaiserlich königlichen Hofopernsängerin **Mathilde Wildauer** aus **Wien** als *Susanne*, 01. Okt., 29. Okt.)

1855

Die Zauberflöte 1 x (11. Feb. 1855)

Die Hochzeit des Figaro 2 x (04. Mär., 06. Mai)

Am 06. Mai 1855 war die kaiserlich königliche Hofopernsängerin **Mathilde Wildauer** aus **Wien** in der Rolle der *Susanne* zu hören.⁵³

Es bot sich in Mannheim durchaus die Gelegenheit auch herausragende Sängerinnen aus Wien zu erleben. **Mathilde Wildauer** war zuvor Burgschauspielerin gewesen, die sich zur Sängerin ausbilden ließ und die das „Morgenblatt für gebildete Leser“ als „jenes anmutige Doppeltalent von Sängerin und Schauspielerin“ lobte.⁵⁴

⁵³ Theaterzettel, Mannheimer Stadtarchiv „Marchivum“

⁵⁴ Morgenblatt für gebildete Leser, 1847, Bd. 41 -42, Seite 820

Da Hermann Levi beim langjährigen Kapellmeister des Nationaltheaters, **Vinzenz Lachner**, Unterricht hatte, kann man annehmen, dass er häufig das Theater besuchte. Außerdem wurde das kulturelle Angebot in Mannheim damals weitgehend vom Nationaltheater dominiert.

In Hermann Levis Jugendzeit befindet sich das Haus G 2, 19/20, das sein Urururgroßvater Elias Hayum 1751 erwarb, im Besitz der Erben seines Urgroßvaters Gottschalk Mayer.⁵⁵ Er kam fast täglich an der Jesuitenkirche (A 4) vorbei, wenn er das Lyceum nebenan besuchte. Mozart ging zum Gottesdienst oft in die Jesuitenkirche, wohingegen seine Mutter St. Sebastian am Marktplatz bevorzugte. Auch die dahinter liegende Sternwarte (A 4) hatte Mozart besichtigt.⁵⁶

Leopold Ladenburg wohnte zu Hermann Levis Jugendzeit im selben Haus in D 3, 12 und wird ihm berichtet haben, was Mozart in seinem Geburtshaus in F 3, 5 komponiert hat. In der Mannheimer Hauptsynagoge wurde zur Einweihung im Jahr 1855 ein goldener Becher aus dem Besitz von Elias Hayum, dem Urururgroßvater von Hermann Levi, gestiftet. Er zeigte auf der einen Seite Josua und Kaleb mit der Traube und auf der anderen Seite Bileam und den Engel.

Auch die Privatsynagoge in G 2, 19/20 existierte damals noch, wie Volker Keller berichtet: *„In Mannheim bekleidete der Hoffaktor, der auch Elia Stuttgart genannt wurde, das Amt des Gemeindevorstehers. Er machte eine Stiftung von 24.000 Gulden, deren Zinsen hauptsächlich zur Brautausstattung bestimmt waren. 1758 wurde ihm erlaubt, eine **Judenschule** zu errichten, die auch **Maierschule** hieß. Durch sein Testament sicherte der Stifter die Zukunft der Privatsynagoge, die bis zum 12. Februar 1880 bestand. Sie befand sich im Haus von Elias Hayum bzw. dessen Erben in G 2, 19/20. Die Brautausstattungsstiftungen von Michael May und Elias Hayum hielten sich bis zur Zerschlagung der Gemeinde durch die Nationalsozialisten.“⁵⁷*

Hermann Levis Großonkel Hermann Ladenburg, verheiratet mit Hermann Levis Großtante Sara (einer jüngeren Schwester seines Großvaters Hayum Mayer), hatte die Funktion seines Schwiegervaters, Gottschalk Mayer und dessen Vater Mayer Elias, übernommen. Er fungierte als Berater in finanziellen Angelegenheiten der Großherzogin Stephanie von Baden (1789 -1860), die im kurfürstlichen Schloss residierte.

Das letzte Wort gehört aber dem ausgezeichneten **Literaturübersetzer Hermann Levi**, der wenige Jahre vor seinem frühen Tod außerordentlich gekonnt Mozarts Da-Ponte-Libretti ins Deutsche übertrug. Als Beispiel für seine hervorragende sprachliche Gewandtheit sei hier die Register-Arie aus „Don Giovanni“ angeführt:

55 Mannheimer Adress-Kalender auf das Jahr 1854

56 <http://www.muho-mannheim.de/mozartinmannheim/Mit-mozart-durch-Ma.htm> (abgerufen am 17.03.2022)

57 Keller, Volker, Jüdische Einrichtungen vor 1945 in Jüdisches Gemeindezentrum F 3, Oberrat der Israeliten Badens, Jüdische Gemeinde Mannheim, Stadtarchiv Mannheim (Hg.), 1987, Mannheim, S. 48

O tröstet Euch:
Denn Ihr seid, Ihr wart und Ihr werdet
Nicht die Erste noch die Letzte sein. Hier seht nur -
Dies korpulente Büchlein; da sind verzeichnet
Die Namen seiner Schönen
Jedes Städtchen, jedes Dörfchen ringsum im Reiche
Kennt meinen Herrn und seine losen Streiche.
Schöne Donna! Dies genaue Register
Enthält seine Liebes-Affairen;
Der Verfasser des Werkes bin ich selber,
Wenn's gefällig, so gehen wir es durch.
In Italien sechshundert und vierzig
Hier in Deutschland zweihundert und dreissig,
Hundert in Frankreich und neunzig in Persien -
Aber in Spanien schon tausend und drei.
Mädchen sind's von jedem Stande
Hier aus Städten, dort vom Lande,
Bauernmädchen, Baronessen,
Kammerzofen und Prinzessen,
Jeder Gattung und Gestalt,
Schön und hässlich, jung und alt.
Bei Blondinen preist er vor allem
Holde Anmut und sanftes Wesen;
Bei Brünetten feste Treue,
Bei den Blassen süßes Schmachten,
Volle sucht er für den Winter,
Für den Sommer schlanke Kinder.
Grosse liebt er, gravitatisch,
Ernst und vornehm, majestätisch;
Doch die Kleine, sei possierlich,
Sei manierlich, fein und zierlich.
Dass dies Büchlein Stoff erhalte,
Schwärmt er manchmal auch für Alte;
Doch wofür er immer glühte,
Ist der Jugend erste Blüte!
Da's ihm gleich ist, ob sie bleich ist,
Ob sie bettelt oder reich ist,
Kirrt er Weiber jeder Sorte,
Ihm war keine je zu schlau,
Doch wozu auch all die Worte?
Kennt ja selbst ihn ganz genau.

Don Giovanni – Der Bestrafte Wüstling. 1896, München, A. Bruckmann's Verlag

Susanne Reber, März 2022